

## Für Bobby ist die leidvolle Eisenzeit vorbei

Die Hufheilpraktikerin Judith Kötting (Kleinlinden) klärt darüber auf, dass Pferde vom Beschlagen krank werden können

Gießen-Kleinlinden (sim). Der Fuchswallach stolziert über den Hof. Vielleicht gibt er ein wenig mit seiner Herkunft an: Bobby ist ein englisches Rennpferd. Wenn er beim Ritt durch Wälder und Wiesen loslegt, können nicht alle Hofbewohner mithalten. Das war früher anders: »Er

lahmte oft«, berichtet Besitzerin Judith Kötting und fährt ihm mit dem Handrücken über das glänzende Fell. Es hat gedauert, bis sie die Ursache fand und verstand: Bobby vertrug die Hufeisen nicht. »Nach dem Beschlagen litt er bis zu drei Wochen unter Huflederhautentzündung,

erinnert sich die junge Frau. Ein Tierarzt gab vor sechs Jahren den Tipp: Runter mit den Eisen. »Heute weiß ich, dass Bobby kein Einzelfall ist, sondern natürlich reagiert hat.« Viele Pferde haben Huf- und Beinkrankheiten. Die Verfechter des Barhufes geben den Beschlägen die Schuld.

Kötting bildete sich ein Jahr lang zur Hufheilpraktikerin weiter. Je mehr die Buchhalterin über die Hufe und ihre Aufgaben im Pferdekörper erfuhr, desto faszinierter war sie. Also alles Blödsinn mit dem Beschlagen? Irrten sich Millionen Pferdebesitzer seit Hunderten von Jahren? »Da muss differenziert werden«, sagt Kötting. Solche Diskussionen kennt sie, denn die Hufschmiede sind über die Konkurrenz nicht glücklich. Seit dem Mittelalter müssen die Pferde ihre Hufe hinhalten. »Die Tiere standen meist gedrängt auf dichtem Raum im eigenen Mist. Der greift das Hufhorn an«, so die Kleinlinderin. Durch den Beschlag wurden die Hufe unempfindlicher, die Tiere konnten intensiver zum Arbeiten eingesetzt werden. Eisen war damals modern, seine Verwendung nahe liegend.

»Vom notwendigen Übel – die Schädigungen des Hufeisens waren damals allgemein bekannt – ist nur das Übel übrig geblieben«, wertet Kötting. Heute sollte ihrer Meinung nach für die Freizeit- und Sportkameraden »das Ende der Eisenzeit« eingeläutet werden. Sie hat es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, möglichst viele Menschen über das Tastorgan Huf zu informieren.

Sie hat gute Argumente: In freier Natur legen Wildpferde bis zu 80 Kilometer täglich zurück und erreichen nicht selten 30 bis 40 Lenze. Deutsche Versicherungsstatistiken enden jedoch bei 14 Jahren. Die frühe Sterblichkeit führt die Tierärztin Dr. Hiltrud Strasser größtenteils auf den Beschlag zurück und auf die häufig fehlende artgerechte Haltung: Offenstall, unterschiedliche Böden, soziale Kontakte mit Artgenossen, kontinuierliche Bewegung – das alles sei unverzichtbar, schreibt Strasser in zahlreichen international publizierten Büchern. Seit 20 Jahren beschäftigt sie sich mit Pferden, diskutiert mit anderen Tiermedizinerin

und bildet Hufheilpraktiker aus. Hufe haben ihren Erkenntnissen zufolge wichtige Funktionen für Herz- und Kreislauf.

Judith Kötting holt ein rotes Hufmodell hervor. Es erinnert an einen Spielzeugeimer. Das war es ursprünglich auch, nun dient es als Lehrmodell. Die Pferdeliebhaberin drückt kurz auf den oberen Rand. Durch die Krafteinwirkung weitet sich für einen Moment der untere Teil. »Das ist die Pumpfunktion des Hufes. Pferde brauchen ihre Hufe auch als Außenstationen des Herzens«, berichtet sie. Im Verhältnis zu ihrer Größe haben die Herdentiere kleine Herzen und brauchen deshalb die Hilfe aus den Hufen. Ein Trick der Natur, der durch den Beschlag stark eingeschränkt wird: Das Eisen minimiert diese Pumpwirkung.

Das ist nicht alles: Tritt der beschlagene Huf auf, entfaltet sich eine Schwingung von 800 Hertz, beim Barhuf sind es 150 Herz. Das hat eine Studie bereits vor Jahren nachgewiesen. Die Erschütterungen ziehen vom Huf durch den ganzen Körper und zerstören feinste Blut- und Nervengefäße. Unter extremen Belastungen kann es sogar zu Nasenbluten kommen. Bobby ist es so ergangen: Als dreieinhalbjähriger Hengst wurde er deshalb von der Rennbahn aussortiert. Schenken oder Schlachten hieß es nun. So kam er 1997 zu Kötting. »Ich kannte Bobby bis dahin nur von Bildern«, erinnert sie sich. Heute ist Bobby fit, regelmäßig schneidet ihm seine Eigentümerin die Hufe nach den Strasser'schen Parametern aus, um fehlenden Abrieb auszugleichen.

Alles in allem hat der Wallach Glück gehabt. Die Hufeisen haben aber nicht – wie es der Volksmund verspricht – dazu beigetragen. Anscheinend funktioniert das eher bei Hufschmieden, denn der Gesetzgeber will Hufheilpraktikern wie Judith Kötting bald das Wasser abgra-



Hufheilpraktikerin Judith Kötting mit ihrem Fuchswallach Bobby, der ohne Hufeisen eine gute Figur macht und gesund ist. (Foto: sim)

ben. Aus Tierschutzgründen sollen nur staatlich geprüfte Hufschmiede ans Pferd dürfen. 4000 gibt's davon in Deutschland, sie hätten schätzungsweise eine Million Pferde zu betreuen. »Durch das Gesetz wird die Qualität der Hufschmiedeausbildung nicht verbessert. Der Vorrang bleibt bei der Eisenbearbeitung. Die Anatomie des gesunden Hufes ist kaum noch bekannt. Was hat das Aufnageln von Eisen auf ein hoch spezialisiertes Organ mit Tierschutz zu tun?« Pferdebesitzer hätten dann keine Wahl mehr, das Ei-

sen käme im Beschlussfall rauf, kritisiert Kötting.

Schlechte Aussichten also für sie und Bobby. Ihnen bleibt die Hoffnung, dass die Gesetzesvorlage gestoppt wird – schließlich soll der Vierbeiner noch viele Wanderritte mit ihr unternehmen. »Mit Barhuf ist das kein Problem, da werden locker 50 Kilometer am Tag geschafft«, sagt Kötting. Mit Eisen ginge Bobby jedoch wieder lahmen Zeiten entgegen. – Weitere Informationen unter [www.vdhp](http://www.vdhp) und unter [www.hufklinik.de](http://www.hufklinik.de).